

Wohin mit den Flüchtlingen?

Sozialdezernent Dirk Schröder will auch bei wachsendem Zustrom auf die Mackensenkaserne als Unterkunft verzichten

VON MANFRED HÜTTEMANN

HILDESHEIM. Im Eiltempo hat die Stadt Hannover auf dem Messegelände ein vorläufiges Zuhause für 300 Flüchtlinge geschaffen. Gestern sind die ersten Asylbewerber eingezogen. Auch die Stadt Hildesheim steht unter Druck. Sie setzt auf Dezentralisierung. Vor einem Jahr hat sie die ehemalige Mackensenkaserne als Unterkunft abgelehnt. Ist dieser Kurs angesichts des starken und für die Zukunft nicht vorhersehbaren Zustroms von Flüchtlingen zu halten?

Sozialdezernent Dirk Schröder rechnet 2015 mit etwa 300 Flüchtlinge, 2016 mit 500. „Wir setzen weiter auf eine dezentrale Lösung mit der Unterbringung von Flüchtlingen in allen Stadtteilen Hildesheims und sind optimistisch, dass dieses Modell auch in den kommenden Monaten so umgesetzt werden kann.“ Aktuell hat die Stadt 41 Wohnungen für insgesamt 454 Flüchtlinge (Stand Juli 2015) gemietet. Weitere sieben Wohnungen werden laut Schröder derzeit zur Aufnahme hergerichtet.

Alle Flüchtlinge, die in Wohnungen ziehen, waren zuvor bis zu sechs Monate in der Gemeinschaftsunterkunft untergebracht. Dort hätten die Flüchtlinge an unterschiedlichen Kursen (zum Beispiel Deutsch) und Angeboten teilgenommen, um sich auf das Leben in Deutschland vorzubereiten, erklärt Schröder. Auch in den Wohnungen würden Flüchtlinge betreut und begleitet.

Im dritten Schritt zögen Flüchtlinge nach ihrer Anerkennung als Flüchtlinge in selbst angemietete Wohnungen. Die Personenzahl teilt sich zu je einem Drittel auf in Gemeinschaftsunterkunft, von der Stadt angemietete Wohnung und selbst angemietete Wohnung.

Von Januar bis Juli hat die Stadt 150 Personen aufgenommen. Daher sieht Schröder keinen Druck, eine größere Zahl Flüchtlinge aufnehmen zu müssen, um das zugewiesene Kontingent erfüllen zu können. Überlegungen anderer Kommunen, leer stehenden Wohnraum zwangsweise für die Unterbringung von Flüchtlingen zu nutzen, erteilt Schröder für Hildesheim eine Absage.

Der Dezernent hat zur Uni, HAWK und zum Studentenwerk Kontakt aufgenommen, um über die Idee von gemisch-

ten Wohngemeinschaften zu sprechen. Schröder: „Ich halte gemeinsames Wohnen von Studierenden und jungen Flüchtlingen für möglich und absolut geeignet, um Integration schnell und nachhaltig zu ermöglichen.“ Wegen der Urlaubszeit werde es noch dauern, bis dazu konkret etwas entwickelt werden könne. Das setze allerdings ein Interesse der Hochschulen voraus.

Derzeit suche die Stadt auch Wohneinheiten für etwa 50 Personen, um dafür gerüstet zu sein, unerwartet hohe Kontingente aufnehmen zu müssen. Ihm lägen bereits mehrere Angebote vor.

Vor einem Jahr hatte Schröder den Vorschlag von Bundesentwicklungsminister Gerd Müller zur Unterbringung von Asylbewerbern in leerstehenden Kasernen für Hildesheim mit Blick auf die ehemaligen Mannschaftenunterkünfte der Mackensenkaserne abgelehnt.

Daran hält Schröder noch fest. Sollte sich die Situation bei der Unterbringung von Flüchtlingen jedoch verschärfen, dürfte sich diese Option im Rathaus erneut zur Diskussion stehen. Der ehemalige Oberbürgermeister Kurt Machens wollte acht in der Stadt verstreute Außenstellen der Verwaltung als „Technisches Rathaus“ in der Kaserne konzentrieren. Auf 400 Mitarbeiter war die Anlaufstelle für Bürger, Investoren, Planer, Handel und Gewerbe ausgelegt. OB-Nachfolger Ingo Meyer hat diese Pläne einkassiert, ohne aber bisher eine Alternative dafür aufzuzeigen.

Die Gebäude befinden sich baulich in einem ordentlichen Zustand. Das sagen zumindest die Untersuchungen der Stadt in der damaligen umfangreichen Entscheidungsvorlage für den Rat beim Projekt „Technisches Rathaus“. Erneuert werden müssten die Strom-, Gas- und Wasserversorgung sowie Abwasserentsorgung. Sollte sich der Flüchtlingsstrom verschärfen, müsse man erneut über die Alternative nachdenken, meint Kämmerin Antje Kuhne auf Nachfrage. Bei den Umbaukosten wären jedoch allein Bund und Land gefordert. Für die Stadt werde es beim Haushalt 2015 ohnehin schwer genug, nicht ins Minus zu rutschen. Die Kämmerin sieht weder finanziellen Spielraum der Stadt für die Übernahme von Bundesaufgaben noch für irgendwelche städtischen Prestigeprojekte.

Dezernent plant Wohnprojekt mit Flüchtlingen und Studenten.



Die Stadt wollte einige Gebäude der ehemaligen Mackensenkaserne zum „Technischen Rathaus“ umbauen. Die Pläne sind mittlerweile vom Tisch. Für den Notfall wären die Gebäude als Übergangsquartier für Flüchtlinge denkbar. Das ist bisher aber nicht geplant.

Foto: Gossmann

Mit Weitblick schon jetzt für den Fall der Fälle planen

KOMMENTAR

VON MANFRED HÜTTEMANN



Der Druck auf alle Kommunen ist groß bei der Unterbringung von Flüchtlingen. Verlässliche Zahlen, wie sich die Flüchtlingsströme entwickeln, gibt es nicht. Asylpolitik ist zwar Bundesache, doch die damit verbundenen

Probleme müssen die Städte und Gemeinden vor Ort lösen. Sozialdezernent Dirk Schröder möchte den Flüchtlingen helfen, aber auch die Skepsis mancher Bürger mindern und eventuelle Konflikte im Vorfeld vermeiden. Gemeint ist das Ringen um den immer knapper werdenden preiswerten Wohnraum und die gerechte Verteilung der Flüchtlinge über die gesamte Stadt. Sein dreistufiges Konzept der dezentralen Unterbringung und Integration bietet da-

für eine gute Basis. Schröder wechselt ins Sozialministerium nach Hannover. Es wäre gut, dem neuen Sozialdezernenten Alternativen an die Hand zu geben. Hildesheim könnte bei der Quartiersuche notfalls auf die Mackensenkaserne zurückgreifen. Das ist immer noch besser als – wie jetzt in Hannover – Messehallen zu nutzen. Die Stadt sollte prüfen, was diese Lösung kostet, um für den Fall der Fälle schnell und gut reagieren zu können.